

Brief Anna Rothes an Gustav Lilienthal  
Original in Familienbesitz, Digitalisat nach Abschrift

L1608/07

Berlin d.13.8.86  
Nachmittags 5 Uhr

Liebes Herz!

Gestern am Vormittag habe ich Deinen Brief erhalten. Bitte, schreibe doch außer dem Datum noch die Tageszeit des Abgehens Deiner Schreiben an mich, damit ich einmal genau weiß, wie lange die Briefe gehen. Am Montag hattest Du geschrieben, und am Donnerstag soll der Brief erst in Berlin sein?! Das ist doch wohl nicht möglich! Was nun den Inhalt Deines Briefes anbetrifft, so ist die Stimmung, die er zuerst bei mir erregte, heute leider umgeschlagen. Eigentlich sollte ich einen besseren Moment zum schreiben an Dich wählen, aber Du mußt mich doch auch in meiner schlechten Laune kennen lernen, und die hat mich heute ganz erfaßt. In solcher Stimmung, die mich so ohne äußere Veranlassung überfällt, bin ich mir selbst meines großen Glückes nicht recht bewußt und sehe so finster in die Zukunft. Die schwärzesten Gedanken über alles mögliche und unmögliche Unglück jagen mich förmlich. Es nutzt nichts, daß ich mir die Nutzlosigkeit solcher Ideen vergegenwärtige, meine Natur neigt etwas zur Melancholie, fürchte ich. Darum hat mich auch Dein froher Sinn, Deine feste Haltung gleich so mächtig angezogen. Vielleicht machst Du mich noch einmal anders. In dem beständigen Verkehr mit einer Nervösen, meist sehr trübe gestimmten Seele wie unsere Lisa, der ich, die soviel jüngere Schwester, selbst der Erziehung noch so bedürftig, Halt und Stütze sein mußte (dies klingt wohl anmaßend, ist aber doch die Wahrheit) habe ich mir wohl ein Grübeln, ein so weites Sichvertiefen in die allerernstesten Lebensfragen angewöhnt, daß ich schließlich ganz verlernt habe, glücklich zu sein. Mir fiel nach Mama's Tode, dem bald darauf die Verheirathung Martha's folgte, das sogenannte Regiment im Hause zu, ich war als Jüngste ungeheuer lebenslustig und sehr unselbständig. Das Bedürfniß mich unter zu ordnen, das Gefühl für ein harmloses, heiteres Dahinleben mußte vor der Erkenntniß schweigen, daß mir im Hause ein anderer Platz bestimmt war. So hatte ich denn von 17 Jahren, der Fantasiereichsten, schwärmerischsten Periode eines ohnehin nicht ganz nüchtern angelegten Mädels, wie ich bin, die würdevolle Stellung eines berliner Hauswirthes und die ebenso ungesunde wie aufregende Aufgabe,

[2]

trotz einer 10 Jahre älteren Schwester im Hause die entscheidende Stimme zu führen. Den Muth und die Kraft dazu konnte ich natürlich nur haben, wenn ich mir ganz sicher eines richtigen Thuns bewußt war, und durch das ewige Suchen nach dem Rechten, durch das beständige Zweifeln, ja Verzweifeln an meinem eigenen Können bin ich in jene Richtung hineingekommen, die die Welt oberflächlich genug Sentimentalität nennt. - - Es dauert nun wohl noch eine Weile, bis ich meine Schwerfälligkeit abgeschüttelt habe. Alles, was ich so schmerzlich entbehrt habe, das blinde Vertrauen zu einem Menschen, die Wonne des Gehorchens, das Beugen vor einer besseren Erkenntniß, Schutz eines kraftvollen Armes, alles, alles das erhoffe ich bei Dir zu finden. Für Alles das bringe ich Dir nur den guten Willen, Dich glücklich zu machen. In trüben Stunden zweifle ich an meinem Können. Denke daran, lieber, lieber Mann, daß das Glück so selten nur auf kurze Frist seine Gaben streut. Ich fühle mich nicht würdiger es zu verdienen, wie so viele Andere, die ihr ganzes Leben schmerzlich danach dürsten. Wenn ich nun etwas von der Natur meiner Schwestern habe, die beide kränklich sind?! Bis jetzt bin ich ja Gottlob immer gesünder geworden, früher war ich auch bleichsüchtig, ein Erbtheil unserer Mutter. Wenn ich diesen Brief doch abschicke, wozu ich eigentlich keine Lust habe, so geschieht es, damit Du mich ganz kennen lernst. Mein liebes Herz, in

Deiner Nähe fühlte ich noch nie etwas von Sorgen und Schmerzen. Sei nur bald wieder bei mir und ich verspreche Dir, unendlich froh und glücklich zu sein. Ich fühle mich heute nicht ganz gut, vielleicht lassen sich meine ganzen Philosophieen auf eine kürzliche Verstimmung zurückführen. Du kluger Mann hast Dich ja mit solchen Fragen mehr beschäftigt als mir lieb ist und wirst das bald einsehen. Und nun, Du Allerbesten, wenn Du mich ohne Muth, ohne Kraft, ohne Energie findest, denke, daß Du mir das alles sein wirst und das ich in Dir mein besseres Ich sehen will. Habe nur Geduld mit mir und mache Dich noch auf manchen Brief dieses Genres gefaßt. Ich werde Dich nicht schonen und Dir immer

[3]

so schreiben, wie mir ums Herz ist, und daherum ballen sich manchmal ordentliche Gewitter zusammen. Du sollst wie ein Blitzableiter dafür sein. Schreibe bald und so nett wie sonst. Deine Mühe ist nicht vergebens, Deine Briefe werden, bis sie von einem nächsten ihrer Art abgelöst werden, täglich mindestens 2 x gelesen. - Gestern habe ich Deine Muscheln verpackt. Eine sehr angenehme Arbeit. Was sind das für wundervolle Schätze. Du bist ja eine glänzende Partie! Das soll eine nette, malerische Ecke werden, Deine Muscheln, die Gitarre, die Harfe, der Fez, eine von den indischen Decken, Deine Photographien und die Bogen und Pfeile, vielleicht auch die liebe Maschine, ohne die Er nun mal nicht sein kann und die Er sich natürlich nachschicken läßt. Das wird alles zusammen gestellt, recht apart und ungezwungen, so daß jede brave deutsche Hausfrau, die nach dem Grundsatz: die beste Frau ist die, von der man nicht spricht, lebt und handelt, gleich ein Grauen vor so einer Wirtschaft bekommt und uns ungeschoren mit ihren Besuchen läßt. Wenn wir einmal reich sind, habe ich auch eine Maschine. Aber eine für mich allein, nicht zu zweien, denn wenn ich einmal Freiheitsgelüste bekomme, Selbständigkeit und Ungebundenheit, Paradiese, die sich einer Frau mit dem Augenblicke, wo sie ihren Mädchenjahren den Rücken kehrt, auf immer verschließen, mir als lockende Bilder erscheinen, soll sie mir Flügel leihen, auf und davon geht's und Du kannst sehen, wie Du mich wieder einfügst. ---

Vorläufig geht unser Rad noch langsam im Staub und Kalkstein einen steilen Berg hinauf. Der geschäftliche Theil Deiner Mitteilungen interessiert mich natürlich sehr, obgleich ich nicht näher darauf eingehen will, als Dir die größte Vorsicht anzuempfehlen. Bedenke, daß Du einen Todfeind in der Welt hast! Papa ist wohl. Er findet jetzt Vergnügen an dem Wetterbild. Neulich fragte er einmal, ob der jüngere Lilienthal in Paris wäre. Ich bin vor meinem Gewissen entschuldigt, diese heimliche Korrespondenz zu führen. Du

[4]

bist mir solch ein Opfer tausendmal werth!

Mit kurzem Schluß für den langen Brief

ganz

Deine

A.

Addressiere den nächsten Brief  
nach Postamt Köpenicker Str. A.G.100  
Ich habe mich noch nicht nach  
einem anderen umgesehen. Denke damit  
öfter zu wechseln.